

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Sonnabend, den 26. Juli

Ersteinst

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinstpaltige Seite 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Seite 30 Pf.

1902.

N 87.

Ausschreibung.

Für den **Neubau eines Wohnhauses für den Hilfsbeamten des Breitenbrunner Reviers in Johannegeorgstädter Flur** sind die Erds-, Maurer- und Zimmerarbeiten im Wege öffentlicher Ausschreibung zu vergeben.

Nur **leistungsfähige, geprüfte Baugewerksmeister** wollen sich um die Ausführung dieser Arbeiten bewerben und bezügliche Preislisten vordrucke mit Ausführungsbedingungen — soweit der Vorrath reicht — **im Landbauamt, Schulgrabenweg**, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 4 bis 6 Uhr Nachmittags, gegen Entrichtung von 3 M. 50 Pf. persönlich entgegennehmen.

Die Angebote sind unter Benutzung der Vordrucke, unterschrieben vollzogen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum

4. August, früh 8 Uhr

beim **Landbauamt** post- und bestellgeldfrei einzureichen.

Die Bewerber sind bis zum 4. September d. J. an ihr Angebot gebunden. Die Auswahl unter den Bewerbern, ebenso die Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten. Die eingereichten Angebote bleiben Eigentum des Landbauamtes.

Zwickau, am 21. Juli 1902.

Das **Königliche Landbauamt.**
Klein.

Ausschreibung.

Für den **Neubau eines Waldwärterhauses in Vockau** sind die Erds-, Maurer- und Zimmerarbeiten im Wege öffentlicher Ausschreibung zu vergeben.

Nur **leistungsfähige, geprüfte Baugewerksmeister** wollen sich um die Aus-

führung dieser Arbeiten bewerben und bezügliche Preislisten vordrucke mit Ausführungsbedingungen — soweit der Vorrath reicht — **im Landbauamt, Schulgrabenweg**, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 4 bis 6 Uhr Nachmittags gegen Entrichtung von 3 M. 50 Pf. persönlich entgegennehmen.

Die Angebote sind unter Benutzung der Vordrucke, unterschrieben vollzogen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum

4. August, früh 8 Uhr

beim **Landbauamt** post- und bestellgeldfrei einzureichen.

Die Bewerber sind bis zum 4. September d. J. an ihr Angebot gebunden. Die Auswahl unter den Bewerbern, ebenso die Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten. Die eingereichten Angebote bleiben Eigentum des Landbauamtes.

Zwickau, am 24. Juli 1902.

Das **Königliche Landbauamt.**
Klein.

Versteigerung.

Montag, den 28. dieses Monats,
Mittag 12 Uhr

sollen in der Bürstenfabrik von Eduard Flemming u. Co. in Schönheide folgende daselbst eingestellte Pfänder, als: **1 große Anzahl Möbel, Kleider, Wäsche, Bücher** und andere Gegenstände an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 25. Juli 1902.

Der **Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.**

Die Lehren des Burenkrieges.

Der kometenähnliche General v. d. Goltz erörtert in dem Augusthefte der „Deutschen Revue“ die wichtige Frage, was wir aus dem Burenkrieg lernen können. Auf rein militärischem Gebiete ergibt sich ihm die Lehre, daß die Zahl im Kriege nicht von so unbedingter entscheidender Bedeutung ist, wie man es gerade in neuerer Zeit vielfach behauptet hat. Namentlich die große Ueberlegenheit der Engländer an Artillerie erwies sich in allen größeren Kämpfen wenig wirksam. v. d. Goltz folgert hieraus und aus der Wirkung einzelner, geschickt aufgestellter Burengeschütze, daß die Gefahr, die in zu enger Aufstellung liegt, erheblich gewachsen ist, und daß die Vermehrung der Stückzahl anfänglich wirkungslos zu werden, wenn nicht zugleich der Raum wächst, in dem sie Verwendung finden kann. Der Kampf der Infanterie gegen Infanterie hat von Neuem gezeigt, wie stark die Verteidigung gegenüber einem ausschließlich frontal angriff ist, und wieviel ein unerschrockener Verteidiger in der Bewegung ausgehender Stellungen mit geringen Kräften sich herausnehmen darf, wenn er seiner Planken sicher bleibt. Ferner ist in Transvaal auf das Deutlichste zu Tage getreten, daß unter dem Geschloß moderner Waffen über offenes Gelände schußlos vorzugehen, bei aller Bravour ungeheuer schwer ist. Die Anwendung berittener Infanterie kann auch in europäischen Kriegen gelegentlich mit Vorteil stattfinden, wo es sich um Störung des Nachschubes und Beunruhigung der Besatzungen auf den Etappenlinien handelt.

Lassen sich somit aus dem Burenkrieg Lehren auch für den europäischen Soldaten ziehen, so liegt doch das Wichtigste, was wir aus ihm lernen können und sollten, auf anderem Gebiete. Glühende, selbstbewusste Vaterlandsliebe hat die Buren überhaupt befähigt, den Kampf für ihre Freiheit gegen die ungeheure Uebermacht aufzunehmen. In vollem Bewußtsein dessen, was man auf Spiel setzte, wurde der Entschluß gefaßt. Welche Stärke die Buren dabei in ihrem Göttertrauen fanden, ist bekannt. Dem lebenden Geschlecht in Europa muß dieser unüberlegliche Beweis von der realen Bedeutung idealer Güter, wie Glaube, Vaterland und Freiheit, zu Ruhm und Frommen dienen. Nicht minder sichtbar ist der Werth einer einfachen, harten Lebensweise geworden: nur durch eine solche Schule können Männer erzogen werden, die einen Zweiflungskampf jahrelang fortsetzen. Die Rückkehr zu einem einfachen Kulturzustand, nur um kriegerisch tüchtig zu werden, ist freilich nicht möglich. Nöthig aber ist es, dem vermeintlichen Einfluß unserer höheren Gesittung mit sicherem Bewußtsein des Zweckes entgegenzuarbeiten. In der gesammten Erziehung unserer männlichen Jugend soll sich das ausdrücken, zumal im Dienste des Heeres. Die Fürsorge um das Wohlergehen und die Bequemlichkeit des Soldaten hat immer dort ihre Grenze zu finden, wo man sich sagen muß, daß ein Mehr im Feldleben sich nicht verwirklichen läßt. Vor allen Dingen dürfen die großen Anstrengungen nicht fehlen, die die Kräfte stählen und das Herz des Anfängers härten. Wie sollte die Scheu vor Verantwortung dazu führen, daß notwendige Übungen unterbleiben, weil sie gefährlich für die Beteiligten sind. Nur die allgemeine Besorgung solcher Grundzüge vermag die hinreichende Anzahl an starken Charakteren heranzubilden, deren wir in einem künftigen Kriege bedürfen, wenn es uns nicht an tüchtigen Führern mangeln soll. In unserer Jugend liegt heute ein frischer Zug, der sie den Körper nicht über dem Bucherstudium vernachlässigen läßt; aber auffallender- und bedauerlicher Weise hört der Deutsche im allgemeinen viel zu früh mit der Pflege der körperlichen Ausbildung auf. Rüstigkeit und Frische, selbst der Wagemuth, im Alter sind

aber für uns von höchster Bedeutung, weil fast ausnahmslos an der Spitze unserer Truppen Befehlshaber stehen werden, die eine ansehnliche Zahl von Jahrestagen angelegt haben.

Wenn die Buren ungeachtet aller Tüchtigkeit vor dem Untergange nicht bewahrt blieben, so trägt die Hauptschuld daran der Umstand, daß ihre gesammte Kampfmethode allein auf die Verteidigung berechnet war. Es fehlte das positive Ziel, die Vertreibung der englischen Herrschaft aus Südafrika. Mit Bestimmtheit ins Auge gefaßt, meint v. d. Goltz, hätte dies Ziel sie auch zu rechtzeitigem militärischen Angriff geführt, in der das Geheimnis des Sieges im Großen liegt.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Ueber die Wiederholung der Landungsmanöver auf der Insel Vorkum schreibt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“: Die Insel wird Mitte September von zwei kriegstarken Infanteriebataillonen, einer Abtheilung Feldartillerie und zwei Kompagnien Fußartillerie besetzt werden. Es sollen das 78. und 91. Infanterie-Regiment, das 62. Feldartillerie-Regiment und das Garde-Fußartillerie-Regiment betheiligt sein; diesen Truppen werden kleine Kommandos Kavallerie und Pioniere zugeheilt werden. Von der Flotte werden dieselben Schiffe in Aktion treten wie im Juni. Die Schiffsbesatzungen sollen durch Marineinfanterie verstärkt werden. Wenn auch noch nicht bestimmt ist, daß der Kaiser den Übungen beiwohnen wird, so liegen doch verchiedene Anzeichen dafür vor. Man bringt die nun zum dritten Male auf Vorkum stattfindenden Landungsmanöver mit einem angeblich bestehenden Plan in Verbindung, Vorkum zum Schutze der deutschen Seefahrt und der Entmündung zu besetzen, auch von einer Befestigung der Insel selbst spricht man.

— **Der deutsche Kronprinz** soll, wie in Wien mit Bestimmtheit verlautet, im September an den bei Maria Schosberg in Ungarn stattfindenden Manövern theilnehmen.

— **In der Zolltarifkommission** ging es am Dienstag sehr lebhaft zu. Staatssekretär Graf Posadowsky warnte vor Ueberpannung der Tariffrage und sprach seine Anschauung dahin aus, daß der Zolltarif nicht zustandekommen werde. Dessenungeachtet nahm die Kommissionmehrheit einige Erhöhungen vor.

— **Hamburg.** Die Zahl der Opfer der Schiffskatastrophe beträgt, nachdem sich inzwischen mehrere als vermisst angegebene Personen gemeldet haben, jetzt 112, doch ist nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Meldungen zur Verlustliste einkommen. Der gesunkene Dampfer „Primus“ ist Mittwoch Abend vom Taucher Bedendorf gehoben worden.

— **Frankreich.** Die Auflösung der Kongreganistenschulen in Frankreich hat erklärlicherweise zahlreiche Tumulte hervorgerufen, die aber überall schnell unterdrückt wurden. In welcher Weise die Regierung die Schüler unterbringen wird, weiß noch Niemand.

— **Paris, 24. Juli.** Als heute Vormittag Sappeure eines hier liegenden Genieregiments Minen auf dem Satorfeld aufstiegen ließen, ereignete sich eine vorzeitige Explosion. Zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere wurden getödtet, sechs Mann verwundet.

— **Italien.** Kardinal Graf Ledochowski ist am Dienstag früh in Rom im Alter von 80 Jahren gestorben. Am Montag Abend machte er seine gewöhnliche Spazierfahrt und legte sich nach dem Abendessen um 9 Uhr schlafen. Dienstag früh erlitt er einen Schlaganfall, dem er alsbald erlag. Ledochowski's Name ist aufs engste verknüpft mit der Geschichte des Kulturkampfes in Preußen. Der Widerstand, den Ledochowski

als Erzbischof von Posen Anfang der siebziger Jahre der preussischen Regierung in der Schulfrage und besonders gegen die Maigesetze leistete, zog ihm mehrfach hohe Geldstrafen zu und führte im Februar 1874 zu seiner Verhaftung. Im Kreisgerichtsgefängnis zu Ostrow verblühte er, nachdem er durch den Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten seines Amtes entsetzt war, eine zweijährige Gefängnisstrafe. Während seiner Gefängnisstrafe wurde er vom Papste im März 1875 zum Kardinal ernannt. Nach Entlassung aus dem Gefängnis im Februar 1876 ging er nach Rom.

— **England.** Für die Krönung König Edwards am 9. August sind folgende Arrangements festgelegt: Der König trifft am 8. August zur Krönung in London ein. Am Morgen des 11. August findet vor dem Buckingham-Palast eine Parade der indischen Truppen statt, und darnach bezieht sich der König nach Cowes zur Regatta. Nach Ansicht der Aerzte dürfte sich der König zur Krönung so wohl befinden, daß er den Zug durch London in der üblichen Weise unternehmen kann. Die Aerzte haben deshalb den Krankenwagen, in welchem der König den Buckingham-Palast verließ, zurückgeschickt. Die Hofbesoldungen erwägen, die Estrade in der Westminster-Abtei, auf welcher die Krönung stattfinden sollte, zu entfernen und die Königstühle auf den ebenen Boden zu placiren, um dem Könige die Anstrengung, mehrere Stufen zu ersteigen, zu erparren.

— **Afrika.** In den englischen Zeitungen finden sich seit dem Friedensschlusse in Südafrika zahlreiche Artikel, welche die Gefahren schildern, die von Seiten der Kaffern drohen. Der Uebermuth und das Selbstbewußtsein der Eingeborenen müssen in sehr deutlicher Weise hervortreten, weil von allen Seiten dieselbe Ueberzeugung ausgesprochen wird. Die Berichterstatter schieben die Schuld daran auf den Krieg, der den Kaffern die Furcht vor den Weißen genommen habe. Diese Begründung ist aber zur Erklärung der Sache nicht genügend, vielmehr geht mit einer etwaigen Erhebung der eingeborenen Bevölkerung in Südafrika eine Saat auf, welche die Engländer seit vielen Jahrzehnten systematisch gesät haben. Schon von ihrem ersten Auftreten am Kap an haben die Engländer den Eingeborenen gegenüber eine verkehrte Politik befolgt. Die Briten haben stets die Kaffern gegen die Buren aufgehetzt und benutzt. Die Kaffernfrage war dasjenige, was die Buren am meisten gegen die Engländer aufbrachte und aufbringen mußte. Als in den Jahren 1835 und 1836 die Grenzburen sich beschwerten, da ihnen durch die Kaffern schwerer Schaden zugefügt war, wurden sie von dem Kolonialsekretär Lord Glenly mit Spott überhäuft; statt Hilfe erfuhren sie nur Unbath und leere Worte. Danach begann der große Treib über den Baasfluß nördlich hinaus. Solcher Fälle könnten noch viele aufgeführt werden. Bekannt ist auch, daß die Engländer die Kaffern vom Beginne des Krieges an, gegen die Buren aufzubringen suchten und sie vielfach verwendet haben. Kaffern haben auch mit Zustimmung der Briten Einfälle gemacht und aufs Scheußlichste unter den Weißen gehaßt. Die Engländer haben damit aller Civilisation ins Gesicht geschlagen und sich in den schärfsten Gegensatz zu dem Verhalten aller anderen Kulturvölker gestellt. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn ihnen jetzt eine Aufgabe entfällt, die alle ihre Kräfte nicht minder in Anspruch nehmen wird, wie der Burenkrieg. Die Gefahr wächst von Tag zu Tag, da die Eingeborenen unter der europäischen Kriegshebung sich in schneller Weise vermehren, während sie sich früher selbst dezimirten, sei es durch stetige Kriege, sei es durch Seplatomben von Menschenopfern. Die Buren hatten die Kaffern richtig erkannt und demnach behandelt. Jetzt fällt nun den Engländern allein die Aufgabe zu, dieselben niederzubehalten.

Locale und sächsische Nachrichten.

- Eibentoe, 25. Juli. Der nach Unterschlagung von 200 Mark am Montag flüchtig gewordene, bei Herrn Speidter Hofner hier in Stellung gewesene Gelehrter Eduard Mänzel aus Schönheide sollte sich seiner Freiheit nicht lange erfreuen. Er wurde bereits am Mittwoch Abend von einem hiesigen Schuttmann, der sich zufällig in Dresden aufhielt, auf dem dortigen Bahnhofe festgenommen und zurückgebracht.

- Schönheide, 23. Juli. Im Privat-Contor der Sächsischen Wollwaren-Druckfabrik Aktien-Gesellschaft vorm. Oschag & Co. wurde am gestrigen Dienstag wiederum im Auftrage des Hohen Königl. Ministerium des Innern durch den Vertreter der Königl. Amtshauptmannschaft, Hrn. Reg.-Assessor von Kirchbach, nach einer warm empfundenen, herzlichen Ansprache das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit an vier langjährige verdiente Arbeiter und zwar: dem Drucker Gustav Meinhold, dem Weber Heinrich Beyreuther, dem Handarbeiter Gottlieb Leistner, sowie der Weberin Friederike Gännel ausgehändigt. Der erbedenden Feierlichkeit wohnten Herr Gemeinde-Vorstand Haupt, die Herren Direktoren Reichel und Arneke, sowie eine Anzahl Arbeitsgenossen bei.

- Ein Unglücksfall ereignete sich Montag Vormittag in der Wenzelschen Papierfabrik in Reidhardtsthal. Der 22jährige unverheiratete, in Hundshübel wohnhafte Arbeiter Dunt kam beim Auslegen eines Riemens der Transmission zu nahe, diese erfaßte ihn und rief ihm die linke Hand vollständig ab.

- Stüchengrün, 24. Juli. „Nun sind die lieben kleinen Sommergäste wieder eingetroffen. Wir heißen sie in unserer Mitte bestens willkommen und wünschen von ganzem Herzen, daß sie in unseren Wäldern und Tristen das finden, was sie suchen und dessen sie bedürftig sind.“ So begrüßte der Pfarrer Häbler von Stüchengrün am Sonntag beim Gottesdienste von der Kanzel herunter die hier stationirten Ferienkolonie-Kinder aus Chemnitz und Zwickau. Seitdem sieht man nun täglich Mädchen oder Knaben in langen Reihen bergauf, bergab durch unsere Auen ziehen, erblickt man sie in unseren Wäldern, hört man ihre frohen Lieder, die Jedermann zu Frohsinn stimmen. Leider sind Witterung und Temperatur für Blutarme, zu Frost geneigte Kinder eben nicht so recht günstig.

- Dresden, 23. Juli. Se. Majestät der König ist an einem leichten fieberhaften Bronchialkatarrh erkrankt und deshalb genöthigt, das Bett zu hüten.

- Dresden, 24. Juli. Im Befinden Sr. Majestät des Königs ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Fieber ist nicht mehr vorhanden, und es hat Se. Majestät heute stundenweise das Bett verlassen.

- Dresden, 23. Juli. Ein Familiendrama hat am Dienstag Abend auf der Marienbrücke einen erschütternden Abschluß gefunden. Eine junge Frau ist von dort mit zwei kleinen Kindern in die Elbe gesprungen und mit ihnen zusammen ertrunken. Rettungsversuche, die von Fischern und Schiffen angestellt wurden, blieben erfolglos; die Leichen sind bis jetzt noch nicht gefunden. Trotzdem es deshalb bis jetzt noch nicht möglich gewesen ist, die Selbstmörderin und ihre beiden kleinen Opfer zu identifiziren, macht es eine Spur, die in Wörlitz entdeckt worden ist, möglich, die Persönlichkeit der jungen Frau und die Gründe ihrer unseligen That mit großer Wahrscheinlichkeit festzustellen. In Wörlitz wohnte in dem Hausgrundstücke Gartenstraße 4 ein junges, fleißiges Ehepaar, das sich und seine zwei Kinder im Alter von 1 und 2 Jahren in durchaus rechtschaffener Weise ernährte. Das glückliche Zusammenleben wurde dadurch getrübt, daß der Ehemann, der Handarbeiter Schneider, von einer Geisteskrankheit befallen wurde und deshalb nach dem Dresdner Irren- und Siedehaus übergeführt werden mußte. Hier ist der unglückliche Mann am Dienstag früh gestorben. Als die 28 Jahre alte Frau die Trauernachricht erfuhr, wurde sie kopflos und schrieb an ihren in Kaitz wohnenden Bruder, den Kohlenprolektenhändler Schellenberg, einen Brief, in dem sie den Bruder bat, ihre Sachen abzuholen, da sie sich entschlossen habe, mit ihren Kindern in den Tod zu gehen. Als Schellenberg diesen Brief gestern früh erhielt, fuhr er sofort nach Wörlitz und fand hier die Wohnung seiner Schwester verschlossen. Nun begab er sich zur Polizeibehörde, welche die Oeffnung der Wohnung sofort anordnete. Aber weder die Frau noch die Kinder waren hier zu erblicken. Auf dem Tische lag der Trauring des Mannes und alle die Familie betreffenden Papiere, sowie ein Zettel, auf dem Folgendes geschrieben stand: „Es ist mein dringender Wunsch, daß wir (Mann, Frau und Kinder) zusammen beerdigt werden. Wir haben glücklich gelebt miteinander. Ich kann ohne ihn nicht weiter leben. Dieser Schlag (Tod des Mannes) war für mich zu viel.“ Die von der Wörlitzer Polizeibehörde sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß Frau Schneider geb. Schellenberg sich am Dienstag, Abends gegen 6 Uhr, mit ihren zwei Kindern, welche in einem Kinderswagen saßen, entfernt hat. Da die näheren Momente des oben erwähnten Selbstmordes mit der von der Frau Schneider gegebenen Beschreibung übereinstimmen, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die vermählte Frau Schneider mit der in die Elbe gesprungenen Frau identisch ist. Sicherheit darüber wird man erst von der Auffindung der Leichen erwarten können. Bemerkenswert sei noch, daß die That der Frau Schneider nicht von bitterer Noth diktiert worden sein kann, da man in ihrer Wohnung noch Baarmittel gefunden hat.

- Dresden, 24. Juli. Das amtliche „Dresdener Journal“ schreibt: Eine Anzahl sächsischer und nicht-sächsischer Presseorgane hat sich neuerdings mit den Verhältnissen der Sächsischen Staats-Eisenbahnen und den in Folge des dreimaligen Rückganges des Wirtschaftens bei ihnen, wie überall, eingetretenen Einnahmeseinbußen und darum geminderten Erträgnisse beschäftigt und hat dabei zum Theil das Aufgeben der Sächsischen Eisenbahnhöheit und -selbstständigkeit in dieser oder jener Form empfohlen. Demgegenüber möchten wir an die völlig unzweideutigen und bestimmten Erklärungen erinnern, die erst am 9. Mai d. J. der verantwortliche Leiter unserer Staatsfinanzen gelegentlich der Berathung des Eisenbahnetats in der Zweiten Kammer des Sächs. Landtages abgegeben hat. Hr. Finanzminister Dr. Rügler erklärte damals: Er müsse — und er halte das für seine Pflicht — ausdrücklich feststellen, das die Sächsische Regierung zu keiner Zeit daran gedacht habe, sich ihres Eisenbahnetats in der einen oder anderen Form zu entäußern; ein Staat von der Bedeutung, die Sachsen für sich beanspruchen dürfe, werde sich, solange er nicht selbst an der Berechtigung seiner Existenz zweifle, schon im politischen Interesse niemals zu einer solchen Maßnahme verstehen — — ; dabei sei die Regierung zu der Ueberzeugung gelangt, daß, abgesehen von allen politischen Bedenken, weder wirtschaftliche, noch finanzielle Vorteile aus einer solchen Vereinigung (nach dem Vorbilde der Preussisch-Oesterreichischen Vereinigung) für Sachsen erwachsen würden. Diese Stellungnahme der Regierung fand die volle Zustimmung der Volksvertretung, zum mindesten in deren großer Mehrheit. Seitdem hat sich an der Lage der Sache und ihrer Beurtheilung und Behandlung seitens der maßgebenden Faktoren nichts geändert.

- Leipzig, 23. Juli. Stadtrath Simon hat sich, wie dem „B. T.“ gemeldet wird, gestern in Eilenburg, in einer Gondel sitzend, erschossen. Das Motiv der Aufsehen erregenden That ist unbekannt.

- Leipzig, 23. Juli. Bei fürchterlichem Andrang im Zubörraum wurde heute Abend das Urtheil im Leipziger Bankprozeß gefällt. Es hat damit eine Angelegenheit ihre gerichtliche Sühne gefunden, deren verderbliche Folgen allen Bevölkerungskreisen unseres Sachsenlandes schwere Schädigungen brachten. Es wurden verurtheilt: Erner zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Dr. Gensch zu 3 Jahren Gefängniß, beiden wurden je 7 Monate der Untersuchungshaft angerechnet, Dodel zu 15 000 Mark Geldstrafe, Schröder zu 18 000 Mark Geldstrafe, Meyer zu 18 000 Mark Geldstrafe, Wölter zu 18 000 Mark Geldstrafe, Börster zu 5 000 Mark Geldstrafe, Dr. Fiebiger zu 8 000 Mk. Geldstrafe und Willens zu 5 000 Mark Geldstrafe. Die Kosten des Verfahrens tragen die Angeklagten. In der Urtheilsbegründung wird ausgeführt, Erner habe durch schamlosen Mißbrauch des in ihn gesetzten Vertrauens großes Unglück über Tausende herbeigeführt. Durch sein Vorgehen hätten Treu und Glauben in Handel und Verkehr eine tiefe Erschütterung erfahren. Wohl habe er nicht aus Habgucht, sondern aus Ehrgeiz gehandelt, da er aber immerhin niedrige Gesinnung an den Tag gelegt habe, sei auch auf Ehrverlust erkannt worden. Auch Gensch täuschte das in ihn gesetzte Vertrauen aufs Ärgste, stand aber vollständig unter Ernerts Einfluß, hatte wohl auch nicht das volle Bewußtsein der Strafbarkeit seiner Handlungsweise. Die übrigen Angeklagten hätten, obgleich auch ihnen dieses Bewußtsein fehlte, durch unverantwortliche Pflichtverletzung zur Herbeiführung der Katastrophe beigetragen.

- Leipzig, 24. Juli. Erner hat gegen das Urtheil Revision eingelegt, Gensch hat sich dieselbe vorbehalten.

- Verbau, 23. Juli. Der wegen Veruntreuung von Militärvereinsgeldern in Untersuchungshaft genommene Polizeiregistrator Krumbiegel von hier ist gestern in Zwickau wieder in Freiheit gesetzt worden. Von Seiten der Verwandten ist die unterschlagene Summe gedeckt worden, so daß dem Verein kein Schaden erwächst.

- Klingenthal, 23. Juli. Eine einzigartige, seltene Feber findet heute im hiesigen Orte statt. Einige aufsitirte Ehepaare haben sämtliche Jubelpaare des Amtsgerichtsbezirks Klingenthal — gleichviel ob arm oder reich — denen es vergönnt war, das goldene Jubeljahr zu begehen, zu einer zwanglosen Unterhaltung über die Erlebnisse mancherlei Art eingeladen. Für Speise und Trank ist gesorgt. Einige Musikanten werden für den Fall, daß sich bei dem oder jenem Jubelpaare die Tanzlust regen sollte, wacker aufspielen.

- Die „Magdeburger Bzg.“ schreibt: König Georg von Sachsen ist in der Art, sich zu geben, und in seinen Wohnheiten ebenso einfach und anspruchslos, wie sein jüngst verstorbener königlicher Bruder war. So durchstreifte er z. B. von jeher gern in schlichter bürgerlicher Kleidung, meist in Begleitung eines oder mehrerer seiner Kinder, die Umgegend von Dresden. Auf solchen Fußpartien sprachen die frohen Wanderer nicht selten in den bescheidensten ländlichen Wirthshäusern vor, um sich durch frugalen Imbiß und Trunk für den Weiterweg zu stärken. Da gab es hier und da für die vom Wirth nicht erkannten Herrschaften Stoff zu herzlichem Lachen, das dem „königlichen“ Vergnügen ihrer Dauerspaziergänge noch eine besondere Würze verlieh. Einmal aber hatten sie ganz besonderen Spaß. Prinz Georg hatte sich mit der Prinzessin Mathilde und seinen Söhnen Johann Georg und Albert zunächst durch das in Dresden-Friedrichstadt gelegene „Große Gehege“ zu der dortigen Elbfähre begeben, um sich nach Liebigau überlegen zu lassen. Der Venter dieses primitiven Fahrzeugs erwies sich als das gerade Gegenstück seines Verfassgenossen vom Styz, des dälteren Charon. Im gemüthlichsten „Sächsisch“ begrüßte er die ankommenden Stadtleute, die er sofort als „Duristen“ erkannte. „Heute macht's ä scheenes Wetterchen, ni wahr? Und aushalten duhst's sicherlich ganz gewiß nach meiner Inverzeichnung ooch unbedingt, wenns nich noch anderlich werd. Es hat aber ooch lange genuch heier eegal immerfort Schusterjungen gerächnet (geregnet). Das hat mer ooch Veh in die Dache gemanscht, statt Kleegeld. Un das brauch man doch merhöbenderis alle Dage. Sogar was unser guter Keenig is, der kann ooch nich ohne Kleegeld ästirn, ni wahr?“ Lachend bestätigten die inzwischen Eingestiegenen diese Behauptung. Während dann die Fähre sich langsam in Bewegung setzte, nahm Prinzessin Mathilde auf einer der schmalen Bänke Platz. Das Landschafts- und Städtebild, das sich dem Blick von der Elbe aus darbot, war heute durch eigenartige Beleuchtung besonders reizvoll. Prinzess Mathilde mali sehr gut und mit Vorliebe Landschaften. Am liebsten hätte sie auch diese hier in ihrem, sie stets auf Wanderschaften und Reisen begleitenden Stizgenbuche festgehalten. Zurückgelehnt an den Rand des Rahnes verfinst die Prinzess in künstlerisches Genießen. . . Da ein Ruck; die Fähre hat bereits am rechten Elbufer angelegt. „Na, da wärn mer ja ohne Seefrankheit gelandet“, melbet der Fährmann mit Genugthuung, und während Prinz Georg lachend den üblichen Obolus für sich und seine Begleitung erlegte, fügte er treuerzig hinzu: „Na, amiffiren Se sich ooch recht scheene und beehren Se mich bolde wieder.“ Prinzess Mathilde nickte dem gemüthlichen Schiffersmann zu und schreitet an ihm vorüber. „Ach, du geredes Käseleichen!“ rönt es da zu ihrem Erstaunen hinter ihr her. Schon läßt sich aber auch Prinz Georg vernehmen: „Um des Himmels willen, Mathilde“, hierbei deutet er auf den Rücken des hellgrauen Covercoat-Kleides seiner Tochter: „Was hast Du denn da?“ „Nu“, besriedigt da der Fährmann augenblicklich die erwachte Neugier der Prinzessin: „Nu, es wärn wohl am Ende gar griene Delfarbenflecke sin! 's Freilein hat sich mit'n Rücken wahrscheinlich ä bischen forshe abugelähnt, un das Luder, die neiahngefrichene Bank is wäghen (wegen) dem e'gen Schusterjungengeplantsche immer noch nicht ganz dregge (trocken). Es duht mer seht leed, Freilein. Versuch Se's zu Hauke nor ämal mit Derbendin. Un wenns ni 'raus gehn sollde — 's hat ja manchmal so seine fästermenschen Mucken —“ hier legte der biedere Sohn Saxonias dem Prinzen Georg die riesige braune Hand vertraulich auf die Schulter: „ni wahr, Babba, desterwägen geht der Gurkenhandel weiter fort!“

Bilder aus dem Erzgebirge. Oberlehrer C. Ott.

Liebhabe rei. Noch vor etwa vierzig Jahren war das Vogelfangen zwar nicht ganz freigegeben, es schaute jedoch auch nicht gerade Jemand darnach hin. Und so wurde, namentlich aber im Erzgebirge und Vogtlande, dies Handwerk fleißig und mit allen Kunstkniffen betrieben. Doch und niedrig, und sogar

*) Auch der bereits in voriger Nummer unter gleicher Ueberschrift von uns gebrachte Artikel entstammt der Feder des Herrn Oberlehrers C. Ott in Falkenstein. Der Name des Autors ist dort versehentlich nicht angeführt worden.

Wächter des Gesetzes selbst, zogen auf Fang aus. Kein Mensch war sich dabei einer schlimmen That bewußt. Um Zwecke dieser einst betriebenen Liebhabe rei zu schildern, sind nachfolgende Zeilen als Erinnerungen geschrieben.

Kaum konnte so ein Gebirgsbube zappeln, so wurde er eingeweiht in diese Kunst, und fast alle erlernten die Sache sehr leicht, denn: „Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen.“

Interessant, mindestens aber kurzweiliger als die Jagd, ist das Vogelstellen damals entschieden gewesen, da man sich das „Stellwerig“ (Stellwerk) ganz nach Bedarf anrichten konnte.

Und wie heutigen Tages ein Nimrod wegen seiner Treffsicherheit weit und breit bekannt wird, so hatte damals manche Person, manche Familie, mancher Ort in Bezug auf die Vogelstellerei einen Ruf. Spiznamen ob dieser Eigenschaften, wie „Jäsig-Gust“, „Finten-Lederer“, „Jötischer-Lob“, gab es nicht selten.

Erwähnt sei nebenbei, daß heute noch der im Spätherbst fallende Ruhstag im Gebirge der „Jötischer-Ruhstag“ benannt wird. Nach Erfahrung sollten, wenn es überhaupt solche gab, an diesem Tage die meisten dieser nordischen Gäste fliegen, und dann wurde ein „lätschiger“ = matschiger, wenig strenger Winter.

Die Sitten und Bräuche, die Liebhabe rei, welche das Gebirge zeitigt, sie folgen einem echten und rechten Gebirgssohne auch in die Fremde; sie beschäftigen gar vielfach seine Gedanken; sein Inneres wird oftmals mächtig erfaßt von Sehnsucht nach Berg und Wald, nach Tannentrauschen und Vogelfang; die Liebhabe rei ziehen ihn mächtig nach — Hause.

So hörte ich vor etwa 40 Jahren von einem jungen Erzgebirger der plautschen Schulen, der ganz gewiß ein solider, mustergiltiger Schüler, ein überaus braver, folgsamer Sohn war, der nie den Eltern den geringsten Kummer bereite. Und doch ergings ihm einmal gleich jenem Schweizer Deferteur, von dem es im Liede heißt: „Das Alphorn hat ihm solches angethan; die Sehnsucht, das, was er in der Jugend gepflegt und gethan“, bestimmte ihn zur Uebertretung der Gesetze.

Bei den Seminaristen gab es anfangs der 60er Jahre noch keine Herbstferien. Der Jüngling war ein Frühling. Eines Sonntags früh stand er im Garten. Dem fernern Süden zogen Schwärme von Vögeln zu. Allerhand Vogelfahrt erlöten in der Luft. Jeden Vogel erkannte der Gebirger sofort am Ruf, an dem Fluge, denn „der Vater hieß ihn achten auf jedes Vogels Flug, auf aller Winde Wehen, auf aller Wolken Zug.“

Jetzt „trähte“ gar ein vorwühiger junger „Quäker“ (Buchfink) in der Luft. Da war es um die Ruhe des jungen Erzgebirgers geschehen. Er war im Geiste daheim! — Da heim im trauten Elternhübel; er sah ringsum die Vogelbauer; auf der Neubank saß der Vater und rührte den Leim; noch einmal wird vor der Hausthüre Wind und Wetter geprüst. Es sängt an, wird „lichtler“; 's wird hohe Zeit; der Cletus Hermann oder der Köffel Gustav könnten eher sein. Noch einmal wird in den Taschen „gefischberiet“, ob Messer, Bindfaden, Feuerzeug da sind; der Vogelfork ist gepackt; die Pfeife wird in Brand gesteckt, und fort gehts, hinauf auf den „Hühberg“.

Jetzt bestückt vielleicht gerade der Vater die Stößens Sträucher oder nimmt gar 's Dupend Quäker ab!

Ruhe und Aufmerksamkeit ließen an dem Tage im Unterricht viel zu wünschen übrig. Der Wunsch: „Nur einmal wenn du „stell'n“ könntest!“ beherrschte ihn ganz und gar.

Um 5 Uhr war beim guten, lebenswürdigen, nun seligen Cantor Gast Singstunde in der 1. Bürger Schule. Als unser Gebirgssohn den „Steinweg“ herabging, bestand er in seinem Innern einen mächtigen Kampf: „Geht du in die Singstunde? Brennst du durch, läufst nach Hause (8 Stunden) und kommst morgen wieder? Wirst du „geklappt“ werden?“

Und als er an die Straßenkreuzung kam, rechts schwenkte er ab, die „Neustadt“ vor, den Reusaer Berg hinaus — heim!

Nachts 12 Uhr ein Pfiff!

„Horch! War merk doch, als ob ich ne Grußen san Pfiff gehärt hött“, sagte der Vater. „Weh, oberstich Zeug, nu soll nu dar ize mitten in der Nacht hartumme, sei doch kane Ferie; 's hot dr getraamt!“ antwortete die Mutter. Da nochmals der bekannte scharfe Pfiff.

„Er is doch; Gott, ach Gott, wos werd'n do gepaffert sei; dar is gewieß fortgeschickt!“

Bald die alte Holztreppe, die 12 Stufen „höher“, ist das alte Paar Leute hinuntergestürzt.

„Guten Abend! Hast Du dem guten Leim, Vater? Und wie ist die Loc?“ Dabi nur keine Angst; es ist nichts; ich will nur wieder einmal „stell'n“; morgen Mittag gehes wieder naus!“

Mit diesen Worten trat der Sohn ein und beschwichtigte die erschrockenen Eltern.

Beschlafen wurde nicht. Das allezeit besorgte und geschäftige Mütterlein machte Feuer in den alten Kachelofen und braute einen Topf „Quatsch“; heute aber etwas besser denn sonst: „Dr Gruße hot sich doch gar aft „ogedschfert!“ (Abschern = echauffiren = erhitzen).

Der Sohn rührte den Leim, fütterte die Vögel und rückte um 3 Uhr ab. — Das Glück war ihm hold; es war ruhig, etwas trübe; weshalb die Vögel niedrig flogen und die Loc gut amahnen; gute „Verhaltens“ (Vögel, die längere Zeit im Finstern standen und darum fangen, wie im Frühjahr) hatte der Vater auch, und der Leim „wie a seidens Lütchel“, war das Urtheil des sach- und sachkundigen Beirathers, des Stemmler Odenard. Er hatte einen guten Fang gemacht; noch dazu 2 Stieglitzhahn (hähnchen) mit. — Um 1 Uhr ging's wieder fort, frühlich und wohlgemuth. In 6 Stunden wurde der Weg zurückgelegt.

Und als noch dazu ein Mitshüler verfuhrte, daß nichts bemerkt worden wäre, da war unser Durchbrenner trotz aller Strapaze mopsfidel; hatte er doch einmal seinen „Gelängel“ (Verlangen) gestillt.

Ja, die Liebhabe rei schafft Kraft und Ausdauer!

Durchgefost en. Novelle von L. Halbeim. (8. Fortsetzung.)

„Welch' ein Grund! Hatten Sie nicht Lust, alles Andere zu werden?“

„Ach, ich war damals noch so leichtsinnig, jetzt thäte ich so etwas nicht wieder!“ seufzte Stürmchen ganz geknickt und reulig.

sehr zu
und b
daß S
burg
seufzte
den ei
über de
mit ein
und üb
in die
Mädche
träut,
Schlum
den Kü
„Na, g
gestern
hörte v
wie es
es ist f
und die
ihm nic
und Ra
anderer
D
Weise v
Kathol
„A
hatte S
eb er l
Pe
Stürmch
meinen
— nun
welch' e
ich unke
empfang
bat; —
— Mei
meiner
Ei, zum
wird er
und —
— Un
Stürmch
zu Boden
Vorzüge
Toilette
Nichts v
und Co
Stücker
D
ihn beif
Noch
Heiligth
dort?
Heu
früches,
anmuthig
war, das
durchsch
eben vor
auf „Kar
mit dem
Pap
gutmüthi
Tante J
Kopfsch
troy ihre
„Do
gericht.
Frä
stand im
blüthe, s
verstoßen
„Nu
denn zu
sanfter G
„Wa
zog an je
„Pet
eingetret
bin gefol
Stürmche
sehend.
„Der
braver V
„Unt
Stürmche
„Nun
und ich e
Tochter d
sagen wir
Gemüth b

Unterfu
lenzun
ersichtl
ungen,
gend n
Person
werden
zialität
Otto
Chemif
Labora

in Mensch
n Zweige
ind nach-
wurde er
nten die
gwisshern
die Jagd,
da man
anrichten
er Treffs-
s manche
auf die
Eigen-
her-Lob",
wätherbst
benannt
t solche
en Gäste
r, wenig
welche
ten Ge-
vielfach
erfaßt
trauschen
ig nach
jungen
ein so-
glamer
mer be-
Schwei-
Alphorn
er in
ihn zur
Jahre
tribauf.
fernen
Lochrufe
ebirglar
es ihn
en, auf
Lüder"
jungen
in! -
Vogel-
Veim;
ter ge-
it; der
sein.
Messer,
epackt;
auf auf
toßens
ge im
Nur
gan
fellen
unser
feinem
Sing-
unden)
we-
wente
us -
san
Zeug,
sei
utter.
assirt
t das
ater?
chts;
gehts
ichtige
schä-
und
Den
t!"
und
war
und
die
ie a
igen
uten
uth.
chts
aller
el"
dere
fo
ulg.

Fräulein Käthe war mit dem Erfolg ihrer rhetorischen Leistung sehr zufrieden.
„Nun, es ist schon viel, daß Sie Ihren Fehler einsehen und bereuen!“ tröstete sie. „Vielleicht ist es Gottes Fügung, daß Sie zu uns kamen.“
„O, gewiß, sicher, das steht bombenfest, wie Herr von Wellenburg sagen würde!“ rief Stürmchen aus vollem Herzen.
„Wenn ich nur nicht morgen so früh aufstehen müßte!“ seufzte nach einem kleinen Schweigen Fräulein Käthe.
„Aber könnte denn nicht das Mädchen —?“ wandte Stürmchen ein.
„Nein, nein, man muß seine Pflicht thun und sie nicht über dem Vergnügen vernachlässigen,“ moralisirte Käthe.
So waren sie rascher heimgekommen, als Beide gedacht, und mit einem kurzen „gute Nacht“ verschwand die Familie im Hause und überließ es „Karl“, die Pferde zu besorgen und den Wagen in die Remise zu schieben.
Fort muß ich! Aber ich komme wieder, schönes, liebes Mädchen! Wägte ich nur, ob ich sie gewinnen werde! —
Die Götter sind Dir günstig, Stürmchen! seufzte halb betrübt, halb freudig Rosje Niedlich, denn Peters hatte den Schlummernden, der an des Pastors, ihres Morgenfutters harrenden Kühe sicher im Traum nicht gedacht, mit den Worten geweckt: „Na, Herr Fingerhut, wir haben jetzt den Frige seinen Bruder, gestern Abend ist er gekommen, hat just Urlaub gefriegt und hörte von des Meier's Heinrich, der auch bei den Soldaten ist, wie es mit dem Frige gegangen ist. — Nun stehe er nur auf, es ist sieben Uhr, Seinetwegen schließe die ganze Wirtschaft noch und die Kühe brüllet sich heißer —! Liebelnennen kann man's ihm nicht, dem Rosje, denn so ein Kind Gottes, was von Zwirn und Nadel leben thut, das kann ja nicht Verstand haben wie ein anderer vernünftiger Mensch!“
Dabei lachte der alte Peters in seiner gutmüthig neckenden Weise und dazwischen hinein klang aus der Ferne die Stimme Käthchen's, welche im Hofe stand und den Hühnern Futter streute.
„Also der Hinnek will bleiben und ich kann weiter wandern?“ hatte Stürmchen ganz überwältigt gefragt, denn er wußte ja nicht, ob er lachen oder weinen sollte.
Peters lachte ganz eigen, warf einen prüfenden Blick auf Stürmchen und ging hinaus.
„Eigentlich ist's ein Glück, daß ich fort komme, ich sollte meinen guten Stern danken, aber —. Aber — Du lieber Gott — nun geht das Fechten wieder los! Stürmchen, Stürmchen, welche ein Geiß bist Du gewesen, so tolle Wette zu machen. Ob ich umkehre und heimgehe —? Na, — Mentor würde mich empfangen wie den verlorenen Sohn, der eitel Traber gegessen hat; — er würde mich nicht mal auslachen —! über Ehbert! — Mein ganzes Leben lang müßte ich mich aufziehen lassen mit meiner „Heimkehr“. Es ist nun mal ein dummer Streich! — Ei, zum Teufel, das weiß ich ja längst, aber wenn ich zurückgehe, wird er albern! Ich muß vorwärts, muß die Sache durchführen und —. Nun, also, voran, immer hinein ins Vergnügen!“
Unter diesen schon so oft angestellten Betrachtungen hatte Stürmchen sich angeliebt. Wieder einmal fühlte er sich moralisch zu Boden gedrückt, er war ein verübter Mann, seiner äußeren Vorzüge sich wohlbewußt und ganz überzeugt, daß eine elegante Toilette dieselben nur ins rechte Licht versetzte; und dieser Befehl! Nichts von all' den Toiletten-Gegegenständen, keine Bürsten, Essenzen und Cosmetiques; — lediglich reines Brunnenwasser und ein Stüchlein ordinäre Seife zur Disposition!
„Der Herr Pastor ist im Wohnzimmer!“ hatte die Magd ihn beschieden.
Noch hatte er nicht ein einzig Mal seinen Fuß in das Heiligthum der Familie gesetzt; — was sollte der Knecht auch dort?
Heute klopfte er also und trat auf das „Hercin!“ in ein frisches, behagliches Zimmer, dessen einfache Einrichtung eben so anmuthig und freundlich erschien, wie es das holde Käthchen war, das heute, inmitten einer wahren Wolke von rosenfarbigem, durchsichtigem Kleiderstoff sitzend, die Falten desselben, die es eben vorzugsweise gebietet, in der Hand hielt und wie erfarrt auf „Karl“ blickte, der, den Hut in der Hand, sich an der Thür mit dem Anstande eines Grafen verneigte.
Papa Diether sah raudend im Sopha und ließ offenbar gutmüthig sein Ohr einem Vortrage über Toilettenfragen, den Tante Zulchen hielt, die ein weißes Tuch um den Kopf, weil sie Kopfweh hatte, und eine Elle wie ein Schwert in der Hand, trotz ihrer Leiden sehr lebhaft auf den Bruder einredete.
„Da ist er! nun kannst Du ihn ja selber fragen!“ sagte sie gereizt.
Fräulein Käthe machte sich los aus den rosa Wolken und stand im leichten lattunen Morgenkleid, so frisch wie eine Apfelblüthe, schweigend und sichtlich gespannt jetzt am Fenster, nur verstoßen einen Blick auf Stürmchen werfend.
„Nun laßt uns doch erst einmal anhören, was unser Karl denn zu sagen hat!“ entschied der Pastor würdevoll, und mit sanfter Handbewegung Tante Zulchen zum Warten vermahmend.
„Was giebt es, Karl?“ wandte er sich dann an diesen und zog an seiner Pfeife.
„Peters sagt mir, des Frig Bruder sei als Ersatz für ihn eingetreten, Herr Pfarrer, ich werde also damit entbehrlich und bin gekommen, Sie um meine Entlassung zu bitten.“ redete Stürmchen, mit ahnender Todesangst auf die rosenfarbige Wolke sehend.
„Dem ist in der That so, mein Lieber, der Hinnek ist ein braver Mensch, daß er sofort seinem Bruder zu Hilfe kam —“
„Und er versteht natürlich die Arbeit besser als ich!“ schob Stürmchen dringlich ein.
„Nun, nun, Sie haben Ihr Bestes gethan, junger Mann, und ich erkenne das dankbar an. — Jetzt hat mir heute meine Tochter davon geredet, daß Sie ihr gestanden, wie sehr dies — sagen wir Kungelerleben! eines wandernden Handwerksburschen Ihr Gemüth bedrückt und wie sehr Sie wünschen, wieder in eine

geriegelte Thätigkeit zu kommen und durch Ernst und Strebamkeit ein Ziel erringen, welches Ihren Anlagen und Fähigkeiten entspricht. — Ich bin sehr erfreut, zu hören, daß Sie so ehrenwerthe Anschauungen haben —“
„O — bitte — sehr gültig, Herr Pfarrer — in Ihrem Hause —!“ accompagnirte Stürmchen die salbungsvolle Rede des guten Mannes.
„Nun, wenn der Aufenthalt in meinem Hause zu der Fassung so löblicher Entschlüsse einigermaßen beigetragen, so soll mir das doppelt lieb sein, mein Lieber, — denn in der That, Sie sind ein junger Mensch von absonderlich glücklicher Begabung, und es macht Ihnen alle Ehre, daß Sie, wie mir meine Tochter sagt, so tief erkennen, die Pflicht ist, diese Gaben gute Frucht bringen zu lassen.“
„Ich höre weiter“ — Stürmchen hatte sich in immer größerer Bewirrung und dennoch mit einem leisen Lächeln gegen Käthe verneigt — „daß Sie beabsichtigen, von hier in eine große Stadt zu gehen und dort Arbeit zu suchen! Das dazu erforderliche Reisegeld gebe ich Ihnen mit Freuden, Sie haben es zum Theil ja schon verdient! nun meint aber meine Schwester, Sie würden es vorziehen, auch den Rest selbst zu verdienen, und da haben die beiden dort — eine leichte graziose Handbewegung nach seinen Damen — „eine große Freude, Ihnen solche Gelegenheit zu bieten. — Die Käthe hat in nächster Zeit einer Freundin Hochzeit zu feiern und dazu soll jenes Zeug dort ein Festkleid geben; meine Schwester aber bedarf, sagt sie, ebenfalls eines Anzuges — ich möchte freilich gern wissen, wie viel Kleider sie noch saum getragen im Schranke hat —“
„Bitte, lieber Bruder, keinen Spott! Es ist mein Grund-satz, alle drei Monate ein neues Kleid anzuschaffen, dann bleibt man in der Mode und hat niemals Mangel —“ hatte Tante Zulchen ihn unterbrochen.
„Nun, ich habe nichts gegen Deine Grundsätze, sie sind im Allgemeinen vortrefflich und es handelt sich jetzt nur darum, ob Karl hierbleiben und Euch die Kleider anfertigen will?“ schloß der Pastor, und seine beiden Damen sahen auf den Schneider-jüngling, als erwarteten sie von ihm ein helles, freudiges „Ja!“ —
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein Duell von Zuchthäuslern fand dieser Tage im Bagno von Pozzuoli unter eigenthümlichen Umständen statt. Zwischen den dort untergebrachten sizilianischen und neapolitanischen Gefangenen herrscht ein grimmiger Haß, der sich in zahllosen Reibereien fund thut und endlich dazu führte, daß von den beiden feindsüchtigen Parteien jede einen der übrigen auslooste, welcher in einem Duell die Ehre seiner „Vandemannschaft“ verteidigen sollte. Für die Neapolitanischen trat Francesco di Girolamo, für die Sizilianer Calogero de Carlo ein. Die Beiden bewaffneten sich mit hölzernen gepolsterten Dolden. Der Kampf zwischen den Sträflingen, der lautlos in einem Winkel des Arbeitshofes geführt wurde, um die Wächter nicht aufmerksam zu machen, war entsetzlich. Schließlich brach de Carlo zu Tode getroffen zusammen. Aufseher eilten jetzt herbei, banden Girolamo und führten ihn unter dem Beifall der Neapolitaner in seine Zelle. Die Regierung hat eine strenge Untersuchung dieser merkwürdigen Zustände im Zuchthaus von Pozzuoli angeordnet.

— München oder Wien. Welches ist die gemüthlichere Stadt, Wien oder München? Diese nicht uninteressante Frage wurde jüngst zu Gunsten Münchens entschieden und zwar durch einen echten „Weaner“. Und das kam so. Dieser Tage traf ein Wiener Gerichtsbeamter in München zum Ferienaufenthalt ein. Da ein Jurist auch in den Ferien den Juristen nicht ausziehen kann, besuchte er nicht allein den Justizpalast, sondern er wohnte auch mehreren Verhandlungen bei. Auf seinem Rundgange kam er in eine der Kammern für Handelsachen, wo gerade eine Wechsel-sache verhandelt wurde. Obwohl die Angelegenheit eine sogenannte glatte Sache war, dauerte die Urtheilsberatung doch dreiviertel Stunden. Das fiel dem Wiener Richter auf, doch suchte er sich die Abwesenheit der Richter damit zu erklären, das die eben in der Zwischenzeit ein Frühstück einnahmen. Ein wichtiger Kopf im Justizraum bestätigte dem Wiener Herrn nicht nur diese Ansicht, sondern er machte den Wiener Richter darauf aufmerksam, daß dieses Frühstück nicht gerade mager auszufallen pflege. Wein sei scheinend soviel vorhanden, daß er im Verhandlungszimmer gar nicht ganz untergebracht werden konnte. In der That reichten in einer Ecke hinter dem Richtertische einige Weinschalen die Hälfte empor, die nach der Etikette zu schließen, keine schlechten Tropfen enthielten. Da seien die Münchener den Wienern doch über, meinte der Herr von der Donau kopfschüttelnd, daß man die Weinvorräthe gleich im Sitzungssaale aufstaple, so gemüthlich eingerichtet sei es in Wien doch noch nicht. — Zugleich mit dieser anmuthigen Geschichte verrieth die „Allg. Ztg.“ dem etwas sehr naiven Wiener Juristen, daß die fraglichen Weinschalen leider nichts waren als stehengebliebene unantastbare Beweismittel, die in einem Weinprozeß einen Tag vorher als corpus delicti gebient hatten.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenböck.

vom 20. bis 26. Juli 1902.

Aufgeboten: 60) Hans Curt Baumann, Kaufmann hier, ehel. S. des Louis Friedrich Baumann, Stadtmalchinenbauers hier und Ida Siegel hier, ehel. T. des Gustav Friedrich Siegel, anfr. 88. und Steinwägen hier. 61) Paul Bernhard Hübel, Fabrikarbeiter in Blauenthal, ehel. S. des Karl Bernhard Hübel, Fabrikarbeiters daselbst und Klara Hedwig Hofmann in Wildenthal, ehel. T. des Hermann Emil Hofmann, Wärfelröhrs daselbst.

Gehraut: 45) Hermann Franz Rothbach, Kaufmann in Plauen L. S. mit Alma Bertha Johanna geb. Gebauer hier. 46) Paul Louis Müller, Kaufmann hier mit Helene geb. Vest hier. 47) Max Hermann Emil, Wärfelröhr hier mit Marie Martha geb. Hermann hier. 48) Albert Emil Franz, Erbsenarbeiter hier, ein Wittwer, mit Marie Helene geb. Lindenthal hier. 49) Paul Walter Neubert, Kalksteinbrücker hier mit Frieda geb. Schönfelder hier. 50) Max Eugen Epinger, Maler hier mit Anna geb. Fuchs hier.

Getauft: 178) Hans Erich Eberlein. 179) Elfrida Klara Göbber. 180) Georg Felix Haas. 181) Curt Oskar Wolftram. 182) Oskar Glöckner. 183) Kurt Hans Siegel. 184) Curt Walter Hufschmutter.

Gestorben: 92) Bertha Johanne, ehel. T. des Ernst Hermann Rödel,

Danbarbeiters hier, 3 M. 8 T. 93) Wilhelmine Engelhard geb. Georgi, Witwe des weil. Christian Traugott Engelhard, Straßewärters in Wildenthal, 86 J. 8 M. 28 T. 94) Ungetaufter ehel. S. des Karl Hermann Hübel, Fabrikarbeiters hier, 2 T. 95) Curt Hans, ehel. S. des Gustav Paul Anton Siegel, Waldarbeiters hier, 9 T. 96) Curt Paul, ehel. S. des Karl Wilhelm Baumann, Fabrikarbeiters in Blauenthal, 13 J. 9 M. 4 T. 97) Margarethe Edörance, unehel. T. der Clara Helene Weidert hier, 1 M. 26 T. 98) Marie Libby Döhner, led. Standes, ehel. T. des Ernst Julius Döhner, Restaurateurs in Wollgrün, 18 J. 11 M. 3 T. 99) Walter Hans, ehel. S. des Karl Heinrich Krauß, Waldarbeiters in Wildenthal, 1 J. 1 M. 16 T. 100) Ungetaufter ehel. T. des Emil Breß, Zimmermanns hier, 10 Min. 101) Nora Frieda, ehel. T. des Paul Eduard Unger, Wärfelröhrs hier, 3 M. 3 T.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis:
Vorm. Predigtzeit: 1. Cor. X, 12, 13. Herr Pastor Rudolph. Die Beichtrede hält derselbe.
Kirchenmusik: Gott ist die Liebe, Motette für gem. Chor von G. Runge.
Nachm. 1 Uhr: Unterredung mit den confirmirten Mädchen dieses und der zwei vorigen Jahrgänge. Derselbe.
In Wildenthal:
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr P. Reinwarth aus Leuben.
Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom IX post Trinit. (Sonntag, den 27. Juli 1902.)
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pastor Wolf. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pastor Wolf. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst für äußere Mission. Herr Pastor Wolf. Das Wochenamt führt Herr Pastor Wolf.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Hamburg, 24. Juli. Der „Hamburgische Korrespondent“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Nachricht über Verhandlungen des Morganischen SchiffahrtsTrustes mit den österreichischen Behörden von Anfang bis zu Ende auf Erfindung beruht.

— Hamburg, 24. Juli. Gestern Abend fand in der Kirche ein Trauergottesdienst für die Verunglückten des Dampfers „Primus“ statt. Viele Angehörige der Verunglückten waren anwesend.

— Hamburg, 24. Juli. Heute sind zwischen Altona und Schulan 9 Leichen geborgen worden. Der Amtsvorsteher von Blankensee hat die Regierung von Lüneburg ersucht, auf Hamburg einen Druck auszuüben zwecks schnellerer Bergung der Leichen. Das Wrack ist im Wallershof geborgen.

— Bremerhaven, 24. Juli. Mit dem Hochdampfer „Roland“ sind 22 auf der Vermudainfel internirt gewesene deutsche Burenkämpfer hier eingetroffen.

— Wien, 25. Juli. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge wird heute oder morgen in Fischl unter dem Vorsitz des Kaisers ein Kronrath betreffs der Ausgleichsfrage stattfinden, welchem die Minister Graf Goluchowski, Körber und Selli beizuwohnen werden.

— Bern, 25. Juli. Aus Anlaß des internationalen Presse-Kongresses versammelten sich gestern Abend die Vertreter der internationalen und der schweizerischen Presse zu einem gemeinsamen Banquet.

— Paris, 25. Juli. (Meldung der „Agence Havas“.) Die Behauptung verschiedener Mütter, daß der Papst bei der französischen Regierung gegen die Ausführung des Vereinsgesetzes zu protestiren beabsichtige, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, denn die gegenwärtige Regierung hat, ebenso wie die vorangegangene, den Heiligen Stuhl davon in Kenntniß gesetzt, daß sie eine Debatte über diese Frage nicht zulasse, da Artikel 11 des Concordats das durch die Gesetzgebung der französischen Revolution ausgesprochene Verbot von Congregationen bestätige.

— Paris, 25. Juli. Dem Ministerpräsidenten Combes gehen fortwährend von Bezirksräthen, sowie von republikanischen Comitees und Vereinigungen aus Paris und den Provinzen Zuschriften zu, in welchen die Regierung zu ihrer Energie in der Durchführung des Vereinsgesetzes beglückwünscht wird.

— Versailles, 24. Juli. Bon den bei dem Mineunglück verwundeten Sappeuren sind noch zwei ihren Verletzungen erlegen. Der Zustand von drei andern gilt als hoffnungslos.

— Rom, 25. Juli. „Tribuna“ erklärt die Nachricht, daß der König von Italien im September Paris besuchen werde, für verfrüht und fügt hinzu, sie habe Grund zu glauben, daß der König in diesem Jahre nach dem Besuch in Berlin keine weitere Auslandsreise mehr machen werde.

— Tripolis, 24. Juli. (Meldung des Neuterischen Bureau.) Die italienischen Schachtschiffe „Sicilia“, „Re Umberto“, „Bares“, „Garibaldi“ und „Agordat“ sind hier eingetroffen.

— Washington, 25. Juli. (Meldung des Neuterischen Bureau.) Das Auswärtige Amt erwartet nicht, daß es auf Markus Island zu einem Zusammenstoß zwischen Amerikanern und Japanern kommen werde. Es ist unwahrscheinlich, daß Amerika sich einmischen wird, wenn, wie es heißt, die Japaner den Suano ausbeuten wollen.

— Montreal, 24. Juli. Heute ist ein Kloster nördlich von Montreal, das Trappistenkloster Laurentian, niedergebrannt. Einzelne Mönche konnten nur mit Mühe gerettet werden. Der Schaden wird auf eine Viertel Million Dollars geschätzt.

— Yokohama, 24. Juli. Amtlich wird gemeldet, daß der japanische Kreuzer „Kasagi“ mit einem Regierungsbeamten an Bord nach Markus Island abgegangen ist. Zweck dieser Sendung ist, wie es heißt, die japanischen Bewohner der Insel zu beruhigen und den Kapitän Kosehill, dem die amerikanische Regierung einen Besitztitel für die Insel ertheilt haben soll, zu überzeugen, daß sein Anspruch unberechtigt ist. Die Insel, welche von einem japanischen Unterrhan im Jahre 1879 entdeckt wurde, ist 1898 von Japan in Besitz genommen worden.

„Urin“
Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller ersichtlichen inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nöthig, nur Angabe von Person und Alter erforderlich, werden gewissenhaft als Spezialität ausgeführt von **R. Otto Lindner**, Apoth. und Chemil. Dresden-A., Chem. Laborat., Silbermannstraße 17.

Plakate

in zweckentsprechender Ausführung werden schnell u. preiswerth angefertigt in

E. Hannebohn's Buchdruckerei.

Frachtbrief-Formulare
Zoll-Inhaltsklärungen
großes u. kleines Format
Österreich. Zolldeclarationen
Französische Zolldeclarationen
in Schwarz- und Rothdruck
Rechnungsformulare
Steuerbücher
hält stets vorräthig die Buchdruckerei von

E. Hannebohn.
Oesterreichische Kronen 85,00 Flg.

Stollwerek'sche
Brust-
Bonbons
seit über 50 Jahren erprobt zur Linderung von **Husten und Heiserkeit.**

Feldschlößchen.

Sonntag, den 27. Juli c.:

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der Capelle der Königl. Sächs. Reitenden Artillerie aus Königsbrück unter Leitung ihres Dirigenten **M. Dörfel**.

Anfang 8 Uhr. **Entree 50 Pfg.**
Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. im Concert-Local sowie in G. Bretschneider's Conditorie.

Nach dem Concert Ball.

Es ladet ergebenst ein **Emil Scheller.**

Bilder-Ausstellung in der Bürgerschule zu Eibenstock.

Am 26.-28. VII. 02 findet im neuen Schulgebäude eine Ausstellung von gegen 500 der wertvollsten Bilder, Originale und Nachbildungen, statt. Zu sehen sind u. A. die Künstlerzeichnungen von Leubner-Boigtländer, die Meisterbilder, Vorzugsdrucke, Wäsknmappe, Schwindmappe von Kunstwart, die Alten Meister und Meisterwerke der bildenden Kunst von Seemann und viele Zeichnungen, Kupferstiche, Originalgemälde u. dergl. aus Privatbesitz.

Katalog 20 Pfg., Eintritt am Sonnabend u. Montag von früh 8 Uhr ab 50 Pfg., am Sonntag von 11 Uhr ab 25 Pfg., für Kinder 20, bez. 10 Pfg. Das Lehrerkollegium ladet zu wiederholtem Besuche dieser Ausstellung ganz ergebenst ein.



Sparjame Hausfrauen

verwenden nach wie vor für Wäsche und Hausbedarf Elfenbein-Seife, sowie Beilchen-Seifenpulver, Marke „Elefant“, von Günther & Dauhner, Chemnitz. In tausenden von Haushaltungen unentbehrlich geworden. Ueberall zu haben.

Tiedemann's u. Christoph's Fußbodenglanzlack mit Farbe

zum Selbststreichen der Fußböden, desgl. alle andern in Öl geriebenen

Farben
Lacke, Firnis, Pinsel
Abziehpapiere
Mauerschablonen
empfiehlt gut und billig die Drogerie- u. Farbenhandlung von **H. Lohmann.**

Verreist
bis 18. August.
Augen- u. Ohrenarzt Dr. Zetzsche, Zwickau.

Eine Fabrik

unweit Zwickau, vor 3 Jahren erbaut, bestehend aus Souterrain, Parterre und 1 Stock, 21 000 Mk. Brandkaffe, 21, Ar Grund und Boden, Dampfkessel (6 Atm.), Dampfmaschine, 11 Holzbearbeitungsmaschinen nebst Transmission für 31500 Mk., event. auch ohne Maschinen, zu verkaufen. Anzahlung 2 bis 3000 Mark.

Oder auch nur der oberste Saal, ca. 360 q Mtr., sehr hell, passend für Stickerei, Spitzen- oder Wäschefabrikation etc., mit oder ohne Kraft, zu vermieten.Adr. von Reflectanten unter R. Z. 360 an die Exped. d. Bl. erb.

Wasche mit Luhrs

Braucht keinen Zusatz von Soda u. s. w., daher größte Schonung der Wäsche.

Oberhemden.



C. G. Seidel, Eibenstock.

Wer gibt

Stickerei

auf 1/2 Maschine außer dem Laufe auf Lohn? Offert. mit Preisangabe unter H. K 333 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Eine Stube mit Hammer

ist per 1. Oktober zu vermieten. **Brühl 2.**

Kartoffeln

5 Pfr. 35 Pfg., empfiehlt **Ernst Anger, Forststr. 8.**

Steppbettdecken

in allen Preislagen bei **C. G. Seidel.**

Alte Gummischuhe

sowie Abfälle von Gummi kauft **August Werbig.**

Zoll-Zusatzserklarungen

neues, kleines Format, sowie auch großes Format, hält stets vorrätig **E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

N. S. Militar-Berein Eibenstock.

Sonntag, den 27. Juli, Nachm. von 3-5 Uhr: **Einjahrling** im Vereinslocal. **Der Vorstand.**

Gezellen-Berein Eibenstock.

Sonntag Vorm. 11 Uhr: **Abfahrt** ab Feldschloschen. **Der Vorstand.**

Sonntag Nachmittag 1/3 Uhr: Scheibenschießen.

Der Vorstand.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr **Extra-Lanzmusik**, wozu ergebenst einladet **Ernst Lorenz.**

Flammer's Seife

ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch. Vertreter: Herr **Oscar Rechenberger, Chemnitz, Brückenstraße 8.**

Deutsches Haus, Eibenstock.

Montag, den 28. Juli, Abends 8 Uhr: **Grosses Künstler-Concert**

zu popularem Eintrittspreis. (Lieder- und Duettenabend.) **Ausführende:**

Fraulein **Margareta Knothe**, Concert- u. Oratorienfangerin (Sopran), Herr **Hermann Lange**, Concert- u. Opernfanger (Tenor), Herr **G. Nadeck**, Componist u. Tonkünstler (Klavier), -sämtlich aus Dresden.

Programm: Arien, Balladen, Lieder für Sopran, für Tenor, Duette, Opernfragmente, Klavierfoli etc. etc. **Eintritt: 60 Pfg.** im Vorverkauf im Concertlocal 50 Pfg.

Einige größere herrschaftliche Teppiche,

ca. 335 cm breit u. 435 cm lang, = 300 " " " 400 " " " = 265 " " " 338 " " " = 200 " " " 300 " " " offerirt besonders billig

Paul Thum, Chemnitz, 2 Chemnitzerstrae 2.

Wichtige Anerbieten.

In allen Orten suche ich zum Verkauf von Wolf- und Baumwollwaren nach Muster an Private redogewandte Personen. Bei einigem Fleiß sind **täglich 5-10 Mark** leicht zu verdienen. Da die Preise billig sind, ist Erfolg sicher. Gesl. Offerten unter **W. H. 65** postl. Görlich erbeten.

Autol unübertroffenes Oel für Motorwagen.

H. Möbius & Sohn. Hannover, London, Basel. Eine Pfad 1/2, gutgehende **Stickmaschine** ist veranderungshalber billig zu verkaufen. Dieselbe ist noch in Betrieb. **Arthur Nier, Stickerei, Lengensfeld i. B.**

Eine Fadelmaschine, 8 Monate im Gang gewesen, wird sofort verkauft. Preis 375 Mark. Selbige ist Boigt'sches System und wie neu.

Hermann Fischbach, Hinterhain b. Kuerbach.

Gute Speisefartoffeln, a 5-Liter 35 Pfg., Gurken, Kirschen, Aepfel, Birnen, Aprikosen u. Grünzeug empfiehlt **Joh. Panhaus, Albertplatz.**

Neue Salz-Gurken

empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Einen Laufburschen

sucht **Alfred Reichner.**

Unerreicht und deshalb noch immer gern bevorzugt ist Döbelner Terpentin-Schmierseife.

Zu haben das Pfund 35 Pfg. nur echt bei: **Emil Zeuner, Bernh. Riedel, Raim. Euzmann, Emil Schindler; in Carlsefeld: Ernst Alban Arnold.**

Lebende Schleie Nebrucken, Mehkeule ff. Rochwild Neue saure Gurken Kieler Poklinge Neue Seringe

empfiehlt **Max Steinbach.**

Schöne Gurken

sowie andere Grunwaren und Früchte empfiehlt billigst **Christian Brückner.**

Hauptvertreter und Vertreter sowie Cassenboten

iberall gesucht von Krankenkasse für Männer und Frauen. Briefe an **Ed. Gropp, Chemnitz, Rathesstrae 31,** erbeten.

Male! Male!

ganz frisch vom Rauch bringt **Sonabend, den 26. Juli, auf den Wochenmarkt Lydia Georgie.**

Donnerstag früh 1/6 Uhr verschied nach längerem Leiden unsere gute Mutter und Schwester **Frau Anna verw. Lehrer Tittel.**

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an **Die trauernden Kinder und Hinterbliebenen.** Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr in aller Stille in Eibenstock statt.

Nächsten Donnerstag Mittag treffen **fette Rinder**

ein und stellen selbige bei billigsten Preisen in unseren Stallungen in **Rothenkirchen** zum Verkauf. **Gebr. Möckel.**

Empfehle **Touristenhemden bunte Oberhemden Sweaters beste Reformhemden Socken etc.**

C. G. Seidel.

Feinstes Thyrler Obst!

Birnen, Aprikosen, Tomaten, Reineclauden, Weintrauben, Aepfel, Birnen, Pfaumen, frisches Bamberger Gemüse, Kirschen, Gurken, sehr schöner Kopfsalat, Kieler Poklinge, starke Kale, Bollheringe, neue saure Gurken, Simonsbrod, frischer Quark frisch eingegangen und empfiehlt **Aline Günzel, Grunwaarenhdlg.**

Empfehle **Junge fette Gänse u. Enten**

treffen bestimmt ein **b. Ob.**

Bildschon!

ist jede Dame mit einem garten, reinen Gesicht, vollen, jugendlichen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt: **Wadebener Pflanzmilchseife** v. Bergmann & Co., Wadebener-Dresden. Schutzmarke: Stadlerpferd. a St. 50 Pfg. bei: **Apotheker Fischer.**

Exacte Lohnsticker

für dauernde Beschäftigung nimmt noch an **E. H. Fischer.**

viertel des u. der blasen unfer

und führung beding der Richtung schlossen

Nu som merli Ereigni nicht, fo richte. Dinge se lange Ja Mit tuge Berhalt das Glück die Braut nicht bin tern Wido nicht zur eroberten Dabei w höhere 3 Staatspa anzuglegen tragen. Gute, die herrlich u - eine 3 mit dem 4 wenn sie warben. reich ist  der allgen Rousseau des bring nicht im unter der Wahnen 4 Uebermach . Kallitrieren publik gen nicht wohl gegenwärtig Bauernun zweifelnde Zustände 4 Aber die zulänglich. heer, das Jaren du Koloj auf 4 thurmes. Kaiser Wic diesem Jah war zu ich Onkel Cou dann, wenn stattfinden: Nienlunby Weltmachte sollte. Zur angenehme gefangen 4 Auch ander gelangt unt als ihn die hatten; die noch so m zweifellos 4 halten wer Kerkal un verstatung v. Landman mehrheit ha Kultusbudg zwede gema mand im 4 von einem 4 zuri und 4 Craikheim Verichte sin angewiesen.